



Eine Ehe nur zum Schein?

Zwischen Kalkül, Verlangen und wahrer Liebe

2 Miniserien

eBundle



4 ROMANE



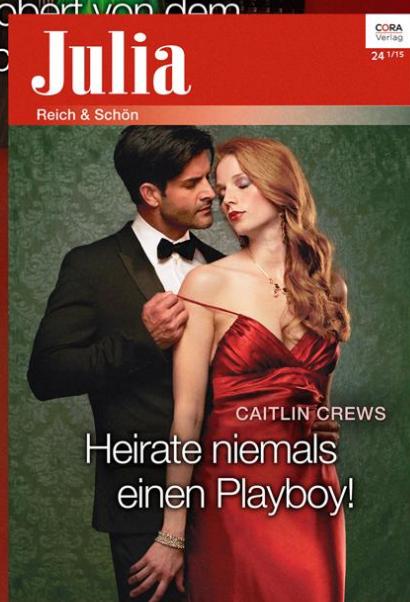
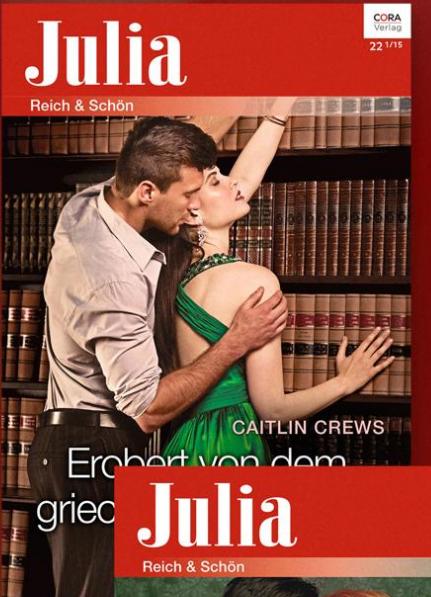
Eine Ehe nur zum Schein?

CORA
Verlag

Zwischen Kalkül, Verlangen und wahrer Liebe

2 Miniserien

eBundle



4 ROMANE

Caitlin Crews
Daphne Clair
Kathryn Ross

Eine Ehe nur zum Schein? -
Zwischen Kalkül, Verlangen
und wahrer Liebe (2
Miniserien)

Eine Ehe nur zum Schein? - Zwischen Kalkül, Verlangen und wahrer Liebe (2 Miniserien)

[Cover](#)

[Titel](#)

[Inhalt](#)

[Erobert von dem griechischen Tycoon](#)

[Cover](#)

[Titel](#)

[Impressum](#)

[1. KAPITEL](#)

[2. KAPITEL](#)

[3. KAPITEL](#)

[4. KAPITEL](#)

[5. KAPITEL](#)

[6. KAPITEL](#)

[7. KAPITEL](#)

[8. KAPITEL](#)

[9. KAPITEL](#)

[10. KAPITEL](#)

[Heirate niemals einen Playboy!](#)

[Cover](#)

[Titel](#)

[Impressum](#)

[1. KAPITEL](#)

[2. KAPITEL](#)

[3. KAPITEL](#)

[4. KAPITEL](#)

[5. KAPITEL](#)

[6. KAPITEL](#)

[7. KAPITEL](#)

[8. KAPITEL](#)

9. KAPITEL

10. KAPITEL

Und immer wieder du!

Cover

Titel

Impressum

1. KAPITEL

2. KAPITEL

3. KAPITEL

4. KAPITEL

5. KAPITEL

6. KAPITEL

7. KAPITEL

8. KAPITEL

9. KAPITEL

10. KAPITEL

11. KAPITEL

12. KAPITEL

EPILOG

Die Braut des italienischen Millionärs

Cover

Titel

Impressum

1. KAPITEL

2. KAPITEL

3. KAPITEL

4. KAPITEL

5. KAPITEL

6. KAPITEL

7. KAPITEL

8. KAPITEL

9. KAPITEL

10. KAPITEL

CAITLIN CREWS

Erobert von dem
griechischen Tycoon

IMPRESSUM

JULIA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

Redaktion und Verlag:

CORA Postfach 301161, 20304 Hamburg
Verlag Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann

Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)

Produktion: Jennifer Galka

Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 2014 by Caitlin Crews

Originaltitel: „His for a Price“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: MODERN ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA

Band 2202 - 2015 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

Übersetzung: SAS

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2015 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733702137

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:

BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](#)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

1. KAPITEL

Wenn sie sich ganz still verhielt, sich nicht rührte, weder atmete noch blinzelte ... Mattie Whitaker war sicher, dass sie dann die Worte ihres älteren Bruders ungeschehen machen konnte. Einfach zurückspulen und löschen.

Draußen an den Fenstern der riesigen alten Villa am Hudson River, knapp zwei Stunden Fahrt nördlich von Manhattan, lief der Regen in Sturzbächen herab. Der kalte Oktoberwind zerrte die Blätter von den alten Bäumen des Anwesens und scheuchte sie wirbelnd durch den Park von Greenleigh. Hinter Mattie an dem Schreibtisch, der für sie immer der Schreibtisch ihres Vaters bleiben würde, ganz gleich, wie lange er tot war, saß Chase und schwieg.

Nein, zurückspulen und löschen würde nicht möglich sein. Es gab keinen Ausweg. Wenn sie ehrlich war ... sie hatte immer gewusst, dass dieser Tag früher oder später kommen würde.

„Ich habe dich nicht richtig verstanden“, sagte sie dennoch.

„Du hast mich genau gehört, das wissen wir beide.“

Es hätte es ihr erleichtern sollen, dass Chase sich so bedrückt anhörte, wie sie sich fühlte, statt des höflichen Gleichmuts, den er ihr üblicherweise entgegenbrachte. Viel leichter. Tat es aber nicht.

„Wiederhole es trotzdem.“ Sie legte die Finger an die Glasscheibe und ließ die Kälte in ihre Hand kriechen. Über verschüttete Milch zu weinen ist unsinnig, hätte ihr Vater mit tonloser Sachlichkeit gesagt. Ein Spruch, den er nach dem Tod seiner Frau häufig genutzt hatte.

Spare dir deine Energie für Dinge auf, die du ändern kannst, Mattie.

Hinter sich hörte sie Chase seufzen. Sie wusste, wenn sie sich jetzt umdrehte, würde sie nur einen Schatten des begehrten Junggesellen mit dem sonnigen Gemüt, der die Titelseiten der britischen Regenbogenpresse geschmückt hatte, vor sich sehen. Jahrelang hatte er in England gelebt, ein Tribut an ihre früh verstorbene englische Mutter. Und jetzt ... Es waren harte vier Monate gewesen, seit ihr Vater völlig unerwartet gestorben war. Härter für Chase, vermutete Mattie, da er sich jetzt am Unternehmergeist des Vaters messen lassen musste. Aber im Moment war ihr nicht danach, nachsichtig zu sein.

Noch immer drehte sie sich nicht um. Denn wenn sie sich umdrehte, dann würde es wahr werden.

Den Kopf in den Sand zu stecken hat noch nie etwas eingebracht, flüsterte ihr eine kleine Stimme in ihrem Kopf zu. Diese Stimme rief ihr ständig all das in Erinnerung, was sie vergessen wollte - den Geruch der Ledersitze in dem todbringenden Wagen, das schrille Kreischen der Bremsen, die eigene gellende Stimme ... und der falsche Gesang, immer wieder der Gesang ...

Mattie ließ die Schotten zuschlagen. Nicht schnell genug. Ihre Hände zitterten.

„Du hast zugesagt, dass wir das zusammen durchstehen“, sagte Chase, statt sich zu wiederholen. Und er hatte recht. Genau diese Worte hatte sie auf der Beerdigung des Vaters genutzt. Ohnmächtig vor Trauer, ohne an die Konsequenzen zu denken. „Jetzt sind nur noch wir beide übrig, Mats.“

So hatte er sie schon lange nicht mehr genannt. Seit sie zusammen in dem Auto gefangen gewesen waren. Sie nahm es ihm übel, dass er den Spitznamen jetzt nutzte, und sie stählte sich dagegen. Gegen ihn.

„Du und ich und der neue Ehemann, an den du mich verkaufst wie eine Zuchtstute, meintest du wohl“, korrigierte sie ihn. Die Stimme hielt sie absichtlich kühl. Kälte war wirkungsvoller als Verbitterung. Oder Panik. Oder Hysterie. „Mir war nicht bewusst, dass wir noch immer im Mittelalter leben.“

„Dad war extrem clever. Sorgfältig ausgewählte Heiraten gehören auch heute noch zu den üblichen Geschäftspraktiken“, erwiderte er mokant. Oder war es doch bitter? Mit vor der Brust verschränkten Armen sah er zu seiner Schwester, die sich nun umdrehte. „Ich sitze im selben Boot, Mattie. Amos Elliott hat mir zu verstehen gegeben, dass, wenn ich ihm eine seiner Töchter abnehme, es bei den Aufsichtsratsversammlungen sehr viel glatter für mich ablaufen wird. Willkommen im Mittelalter, Mattie.“

Sie lachte hohl. „Soll ich mich jetzt besser fühlen? Das heißt doch nur, dass das Elend größer ist als gedacht.“

„Wir brauchen dringend eine Geldspritze, und zwar eine ernsthafte, sonst verlieren wir die Firma“, sagte Chase tonlos. Er hörte sich überhaupt nicht wie er selbst an. „Die Aktionäre murren, der Aufsichtsrat überlegt, wie sie mich zu Fall bringen können. Die Firma ist unser Erbe, und wir sind dabei, es zu verlieren.“

Und damit alles, was von ihnen geblieben war. Er sagte es nicht, aber das war auch nicht nötig. Die Worte hallten in Matties Ohren, als hätte er sie durch ein Megafon geschrien. Sie hörte auch den Rest, den Teil, in dem er sie daran erinnerte, wer die Schuld am Tod der Mutter trug. Dabei tat er das nie. In ihrem Leben dagegen gab es kaum einen Moment, in dem sie nicht daran dachte.

„Trotzdem ist es viel verlangt, um es milde auszudrücken.“ Das war es, was das gedankenlose und selbstverliebte Wesen sagen würde, als das die Medien sie porträtierten. „Vielleicht nehme ich das ja als Gelegenheit, um alles hinter

mir zu lassen und ein neues Leben anzufangen. Ohne mich um elterliche Missbilligung oder die des verstaubten Aufsichtsrats von Whitaker Industries kümmern zu müssen.“ Sie musterte die harte Miene ihres Bruders. Er betrachtete sie, als wäre sie eine Fremde. „Das könntest du auch tun.“

„Ich weiß“, stimmte er kühl zu. „Aber dann wären wir beide tatsächlich die nutzlosen Kreaturen, für die Dad uns immer hielt. Ich kann damit nicht leben, und ich glaube, du auch nicht. Du wusstest, bevor du heute herkamst, dass es keine andere Option gibt.“

„Du meinst, bevor du mich herbeordert hast?“ Mattie ballte die Fäuste an den Seiten. Besser als Tränen. Denn Chase hatte recht. Sie konnte nicht mit dem leben, was vor zwanzig Jahren passiert war, und sie würde nicht damit leben können, wenn alles, was von ihrer Familie übrig war, zusammenfallen sollte. Letztendlich war es ihre Schuld, sie musste ihren Teil leisten, um es zu retten. „Wann bist du aus London zurückgekommen?“

Er wandte das Gesicht ab. „Vor einer Woche.“

„Und da hast du mich erst angerufen, als es nötig wurde, mich zu verkaufen. Nett.“

„Schön, mach mich zum Feind.“ Chase fuhr sich mit der Hand durchs Haar. „Das ändert dennoch nichts.“

„Stimmt“, sie schämte sich, dass sie es an ihm ausließ, konnte sich aber nicht zurückhalten, „ich wusste es vorher. Das heißt nicht, dass ich Freudensprünge mache, wenn ich mich mit Nicodemus Stathis einlassen soll.“

Chases Mundwinkel verzogen sich. Zu besseren Zeiten hätte man es wohl als Lächeln bezeichnen können. Aber keiner von ihnen beiden hatte eine große Wahl. „Sag ihm das selbst. Wahrscheinlich wird ihn das amüsieren.“

„Nicodemus hat mich immer enorm amüsant gefunden.“ Wenn sie schon lag, so reckte sie doch die Schultern, und es war auch besser, wenn sie diese Lüge mit klarer Stimme

vortrug. Sie strich sich das schwarze Kleid glatt. „Ich bin sicher, dass er das als Hauptgrund anführt, weshalb er mich heiraten will. Und natürlich den Zusammenschluss unserer beiden Unternehmen, damit übernimmt er dann die Rolle des obersten Machhabers mit dem größten und dicksten ...“ Zu spät fiel ihr ein, dass sie hier mit ihrem älteren Bruder redete. Sie standen sich vielleicht nicht so nahe, wie sie sich wünschte, aber er war dennoch ihr Bruder. „... Aktienpaket, meinte ich“, endete sie lahm.

„Natürlich meintest du das“, erwiderte Chase trocken. Und doch hörte Mattie so etwas wie Bedauern in seiner Stimme, eine Entschuldigung unter dem leisen Lachen.

Denn ihm waren die Hände gebunden. Big Bart Whitaker war so etwas wie eine Institution gewesen. Niemand hatte damit gerechnet, dass der Mann einfach tot umfallen würde, am wenigsten er selbst. Für eine Übergabe war keine Zeit mehr geblieben. Keine Zeit für Chase, um sich als Vizepräsident eines Londoner Unternehmens auf die neue Rolle als Präsident und CEO von Whitaker Industries vorzubereiten, auch wenn das immer Barts Absicht gewesen war. Keine Zeit, um die Ängste von Vorstand und Aktionären zu zerstreuen, die Chase nur aus den Artikeln kannten, die in den britischen Klatschblättern zu lesen gewesen waren. Keine Zeit für Trauer, wenn zu viel auf dem Spiel stand, wenn die Risiken zu groß waren, wenn es zu viele Feinde gab.

Ihr Vater hatte die Firma vom Großvater übernommen, welcher sie allein mit Sturheit und Durchhaltevermögen aus dem Nichts aufgebaut hatte, mit dem Ehrgeiz, Andrew Carnegie nachzueifern. Bart hatte die Firma geliebt, und Mattie hatte nie daran gezweifelt, dass Chase und sie Bart liebten, beide auf ihre eigene komplizierte Art. Bart war alles gewesen, was ihnen nach dem Tod der Mutter geblieben war.

Und das bedeutete, dass sie beide tun würden, was nötig war. Das war immer so sicher gewesen wie die Tatsache, dass der harsche New Yorker Winter jedes Jahr unweigerlich kam.

Mattie würde das Beste daraus machen. Diese Stelle tief in ihr, die so sehr schmerzte, würde sie einfach ignorieren. Die Stelle, wo die Angst wohnte. Angst vor den Gefühlen, die Nicodemus Stathis in ihr erweckte. Es wäre so einfach, sich in ihm zu verlieren, bis nichts mehr von ihr übrig war.

Aber du schuldest ihnen etwas, dachte sie. Ihnen allen.

„Er ist bereits hier, oder?“, fragte sie nach einem Moment. Es war unsinnig, das Unvermeidliche noch länger aufzuschieben, das würde das Grausen in ihr nur anwachsen lassen.

Chase sah ihr direkt ins Gesicht. „Er wartet in der Bibliothek.“

Sie senkte den Blick auf den Schreibtisch aus poliertem Kirschholz. Eine Welle der Trauer überrollte sie, sie vermisste ihren Vater so sehr, dass ihr schwindelte. Sie hätte alles gegeben, um sein zerfurchtes Gesicht noch einmal zu sehen, seine tiefe Stimme noch einmal zu hören. Selbst wenn er ihr nur befohlen hätte, in die Bibliothek zu gehen. In den letzten zehn Jahren hatte er ihr oft genug angedroht, sie zu verheiraten.

Aber Bart lebte nicht mehr, sie waren als die einzigen beiden Whitakers übrig geblieben. Chase und Mattie gegen den Rest der Welt, selbst wenn Bruder und Schwester seit dem Tod der aristokratischen Mutter nicht viel Zeit miteinander verbracht hatten. Verschiedene Internate in England, Universitäten in verschiedenen Ländern, jetzt als Erwachsene das Leben auf gegenüberliegenden Seiten des Atlantiks. Aber auch daran war Mattie schuld, wie sie wusste.

Und deshalb würde sie ihre Strafe akzeptieren, wenn auch sicher nicht mit der würdevollen Haltung, die angebracht wäre.

„Tja“, sagte sie auf dem Weg zur Tür gespielt munter, „ich hoffe doch, dass wir uns dann auf der Hochzeit sehen. Solltest du mich nicht erkennen ... ich bin diejenige, die in Ketten zum Altar geschleift wird. Die Jungfrau, die dem Drachen geopfert wird. Ich werde versuchen, nicht zu laut zu schreien, wenn ich bei lebendigem Leibe verbrannt werde.“

Chase seufzte schwer. „Könnte ich es verhindern, würde ich es. Das weißt du.“

Sie hob den Kopf. Sie konnte mit Nicodemus Stathis fertig werden. Schon seit Jahren wurde sie mit ihm fertig. Sie würde ihre Pflicht tun. Mit stocksteifem Rücken ging sie ihrem Schicksal entgegen.

Das Schlimmste an Nicodemus Stathis war, dass er so sündhaft gut aussah. So lange Mattie ihn kannte, erweckte er eine Mischung aus unerwünschter Sehnsucht und purer Panik in ihr.

Es war einfach nicht fair.

Er stand bei der Terrassentür und starrte hinaus in das Grau. Und er stand absolut reglos, aber das konnte die Tatsache nicht kaschieren, dass er der skrupelloseste und unnachgiebigste Mann war, den sie je getroffen hatte. Das dichte schwarze Haar, die breiten Schultern und seine beeindruckende Größe ließen seine Härte erahnen. Er drehte sich nicht um, als sie den Raum betrat, aber natürlich wusste er, dass sie hier war.

„Ich kann nur hoffen, dass du nicht zu sehr triumphierst, Nicodemus.“

„Die Grube, die du dir selbst gegraben hast, ist schon jetzt so groß wie ein Swimmingpool, aber grabe nur weiter“,

konterte er mit dieser gefährlich tiefen Stimme, die ihr schon immer durch und durch gegangen war. Noch immer konnte man seine griechische Abstammung daran erkennen.

„Hier bin ich also, wie befohlen“, sagte sie übertrieben heiter. „Das Opferlamm. Es muss doch ein guter Tag für dich sein.“

Jetzt erst drehte er sich zu ihr um, unendlich langsam. Dennoch raubte es ihr den Atem, als Mattie ihm nun von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand.

Die Muskeln, die er schon mit zwanzig gehabt hatte, waren durch körperliche Arbeit auf dem Bau zur Perfektion gestählt. Eine Arbeit, die er bis zum Alter von sechsundzwanzig irgendwie in ein Multi-Millionen-Dollar-Unternehmen umgewandelt hatte. Sein Gesicht wirkte wie von einem Künstler gemeißelt, seine Züge waren fast elegant. Das zweifelsohne extrem teure schwarze T-Shirt verbarg seine muskulösen Arme nicht, im Gegenteil. Die Kälte schien ihm nichts auszumachen, aber dafür war er auch zu elementar. Und wie immer richteten sich bei seinem Anblick nicht nur ihre Nackenhäärchen auf, sondern ihre Brüste begannen auch schmerhaft zu spannen. Heute war es nicht anders als sonst.

Heute war es sogar noch schlimmer, denn er lächelte.

Ich bin schon jetzt verloren, dachte sie. Sie verschränkte die Arme vor der Brust, sah ihm in die glühenden dunklen Augen. „Du triumphierst. Aber das sollte mich wohl nicht wundern.“

„Ich weiß nicht, ob ‚triumphieren‘ der Ausdruck ist, den ich wählen würde. Wie alt warst du, als ich dir den ersten Heiratsantrag gemacht habe? Zwanzig?“ Fast klang er, als würde er sich gern an ihre lange, qualvolle gemeinsame Geschichte erinnern.

„Achtzehn.“ Mattie rührte sich nicht, als er auf sie zukam, obwohl sie am liebsten nach oben in ihr Kinderzimmer gerannt wäre und sich darin eingeschlossen hätte. Stattdessen hielt sie den Blick fest auf ihn gerichtet. „Damit hast du mir meinen Debütantinnenball ruiniert.“

Nicodemus' Lächeln wurde breiter, und Mattie kämpfte gegen die hilflose Reaktion an, die er jedes Mal in ihr hervorrief. Noch immer erinnerte sie sich an den einen Walzer mit ihm, zu dem ihr Vater sie gezwungen hatte. So eng an seinen muskulösen Körper gepresst, seinem intensiven Blick ausgesetzt und diesen schönen Mund direkt vor sich ... sie war schrecklich nervös gewesen. Und voller Sehnsucht.

Er übte noch immer diese Wirkung auf sie aus. Verflucht sollte er sein!

„Heirate mich“, hatte er statt eines Grußes gesagt, und er hatte es ausgestoßen wie einen Fluch.

„Tut mir leid“, hatte sie erwidert und dem intensiven Blick standgehalten, der sich bis in ihr Innerstes bohrte. Damals war sie ein keckes Ding gewesen, hatte so unbedingt die Aufmerksamkeit des Vaters erregen wollen. Trotzdem hatte ihre Stimme eher kleinlaut geklungen. Dieser Mann hatte ihr Angst eingejagt. Oder vielleicht war dieses überwältigende Gefühl gar keine Angst gewesen, ihr war vielleicht einfach nur keine andere Beschreibung eingefallen. „Ich will weder Sie noch irgendeinen anderen heiraten. Niemals“, hatte sie noch nachgesetzt. Schließlich war sie achtzehn gewesen. Aber Nicodemus war keiner von den halbwüchsigen jungen Männern, mit denen sie damals ausgegangen war. Er war erwachsen ... und sehr männlich.

Er hatte nur amüsiert gelacht, so als wäre er sich ihrer völlig sicher, und sie hatte sein Lachen in ihrer Kehle gespürt, in ihrer Brust, ihrem Bauch ... und auch noch tiefer. „Du wirst mich heiraten, Prinzessin, ganz sicher.“

Noch heute schien er sich darüber zu amüsieren.

„Haben wir eigentlich je den Grund bestimmt, wieso du unbedingt einen Teenager heiraten wolltest?“, fragte sie ihn herausfordernd. „Konntest du keine Frau im passenden Alter finden?“

Er stand jetzt vor ihr. Ohne auf ihre Bemerkung einzugehen, fasste er in ihr langes dunkles Haar und wickelte sich eine Strähne um die Hand, zog, nicht sacht, sondern mit einem Ruck, den sie wie dunkle Lust bis in ihren Unterleib spürte. Sofort beschloss sie, sich eine Kurzhaarfrisur zuzulegen.

Sie wollte seine Hand wegschlagen, doch seine funkelnden Augen warnten sie, und sie gönnte ihm die Genugtuung nicht, zu sehen, dass geheime Sehnsüchte in ihr erwacht waren.

„Aua. Das tut weh.“ Sie war entsetzt, wie belegt ihre Stimme klang. „Mir ist klar, dass ich wie Inventar verhökert werden soll“, stieß sie aus, „aber das ist noch immer mein Haar, und ich merke es, wenn jemand daran zieht.“

Sein Lächeln wurde zu einem Grinsen. „Du lügst, sobald du den Mund aufmachst, Mattie“, murmelte er. „Und du brichst dein Wort, wie andere Frauen sich einen Fingernagel brechen.“

„Oh, die brechen mir auch ab.“ Sie schien sich nicht zurückhalten zu können. „Wenn du die perfekte Vorzeigefrau suchst, werde ich dich wohl bitter enttäuschen.“ Sein Lachen war keineswegs beruhigend. „Ich habe dir schon vor langer Zeit versichert, dass der Tag kommen wird.“

„Und ich habe dir immer wieder gesagt, dass ich meine Meinung nicht ändern werde.“ Er stand so nahe vor ihr, alles in ihr zog sich zusammen. Trotzdem hob sie das Kinn an. „Und das habe ich auch nicht. Bilde dir nicht ein, es wäre meine freie Entscheidung. Das ist eine groteske Form der Erpressung wie im Mittelalter.“

„Was stört es mich, wie ich dich bekomme, Mattie?“ Seine tiefe Stimme ließ ihre Knie weich werden. „Du verwechselt mich mit einem netten Mann. Ich bin lediglich ein entschlossener Mann.“

Mattie erinnerte sich wieder an das endlose formelle Dinner im Museum of Natural History in Manhattan, irgendeine Wohltätigkeitsveranstaltung. Ihr Vater hatte ihr befohlen, sich neben Nicodemus zu setzen, der, wie er behauptete, wie ein Sohn für ihn sei - einer, der sich wesentlich besser zu benehmen wisse als seine leiblichen Kinder, hatte er noch hinzugefügt. Damals war Mattie zweiundzwanzig gewesen - und maßlos zornig.

„Ich versuche gar nicht, deine Meinung zu ändern, Prinzessin“, hatte Nicodemus ihr damals ins Ohr geflüstert. Mit seinem dunklen Blick hatte er sie auf ihrem Stuhl gefesselt. „Wir wissen doch beide, wie es ausgehen wird. Dein Vater wird dir nachgeben und dir freie Hand lassen, doch irgendwann setzt die Realität ein. Je länger du mich warten lässt, desto härter werde ich dir deinen süßen rebellischen Hintern versohlen müssen, wenn du dann erst da bist, wo du hingehörst - in mein Bett, unter meinem ...“ Seine schwarzen Augen hatten zu glühen begonnen, und Mattie hatte es gefühlt, als wäre er mit den Lippen über ihre Haut gefahren. „... Dach.“

Nein, Dach hatte er nicht sagen wollen, das war ihr klar gewesen. „Eine anregende Fantasie. Ich weiß nicht, wieso ich nicht freudig auf das nette Angebot eingehet.“

Er hatte nur mit den Schultern gezuckt. „Wie du willst.“ Diese Aura von Macht und Kraft, die ihn umgab, hatte sich wie eine Hand um ihre Kehle gelegt. Schlimmer noch ... sie war sich bewusst gewesen, dass ein Teil von ihr sich tatsächlich nach ihm sehnte und mehr von ihm haben wollte. „Ich vergesse nie, Mattie“, fuhr er lässig fort, „und

wenn es darum geht, mir Strafen auszudenken, bin ich sehr einfallsreich.“

„Uh, ich habe schon jetzt Angst“, hatte sie schnippisch gekontert und dann ihr Bestes getan, um ihn zu ignorieren.

Es hatte damals nicht funktioniert ... und heute auch nicht.

„Werden wir den ganzen Tag in Erinnerungen schwelgen?“, fragte sie mit geheuchelter Langeweile, von der sie wünschte, sie würde sie auch verspüren. „Da ich mich mit Erpressung nicht auskenne, wirst du mir deinen Plan genauer darlegen müssen.“

„Dir steht es frei, mich erneut abzuweisen.“

„Und dabei die Firma meines Vaters in den Ruin zu stürzen.“

„Entscheidungen haben immer Konsequenzen, Prinzessin.“ Er zuckte die Schultern. „Ich bin sicher, dein Vater hat dir das bereits erklärt.“

Dass er recht hatte, machte sie nur noch wütender. „Mein Vater war der irrigen Ansicht, dich für so etwas wie einen Sohn zu halten.“ Es gelang ihr nicht, die Emotionen zu kontrollieren. Ihre Kehle war wie zugeschnürt, heiße Tränen wollten aufsteigen. Doch diese Art von Emotion konnte er ruhig sehen, die würde sie nicht zerstören. „Manchmal schien es, als hätte er eine höhere Meinung von dir als von seinem eigenen Sohn.“ Sie holte Luft, sammelte sich. „Und sieh nur, wie du es ihm dankst.“

Sie hatte erwartet, ihn damit zu treffen, doch er lachte nur und löste seine Hand aus ihrem Haar. Mattie musste an sich halten, um sich nicht über den Kopf zu reiben. Das Schlimmste war, sie wusste nicht, ob sie das Gefühl seiner Berührung wegwischen oder länger dort erhalten wollte.

„Dein Vater war der Meinung, ich hätte dich schon vor Jahren bei den Haaren mitschleifen sollen.“ So lässig und sicher, wie er es sagte, wurde ihr unangenehm bewusst,

dass er und ihr Vater tatsächlich so über sie gesprochen hatten. „Vor allem in der Zeit, die er immer nur deine ‚beklagenswerte Phase‘ nannte.“

Sie lief rot an, hasste, wie weh es tat. Ja, sie konnte sich ohne Probleme vorstellen, wie ihr Vater sich bei Nicodemus über ihr Benehmen in der mutter- und ziellosen Zeit beklagte, als sie um die zwanzig gewesen war. Es fühlte sich wie Verrat an.

„Ich habe eben mein Bestes gegeben“, stieß sie aus und verstummte, denn es kam der unangenehmen Wahrheit, an die sie nicht denken wollte, viel zu nahe. Sie machte einen Schritt zurück, wäre noch weiter zurückgewichen, doch Nicodemus packte sie beim Oberarm, verhinderte so ihren Rückzug.

Sie weigerte sich, an die Kraft dieser Hände zu denken, verbot sich, die Hitze zu bemerken, die sich von seiner Haut durch das elegante Kleid aus Kaschmir brannte. Nein, sie würde sich keine Reaktion erlauben.

„Du weißt genau, dass das, was du dir da geleistet hast, falsch war.“ Seine Stimme klang sachlich, ruhig, nur die leiseste Andeutung des Temperaments von damals, der harschen Worte. „Du hattest es darauf angelegt, deinen Vater in Verlegenheit zu bringen. Ich würde sagen, du hast den Namen deiner Familie beschmutzt, aber wir wissen beide, dass das deinem Bruder vorbehalten war. Mir wird es immer ein Rätsel bleiben, weshalb ein so großartiger Mann wie dein Vater mit solch undankbaren, egoistischen Kindern gestraft worden ist.“

„Die meisten Zwanzigjährigen sind undankbar und egoistisch.“ Sie musste sich zwingen, seinem verächtlichen Blick standzuhalten und nicht zu versuchen, sich von ihm loszureißen. Höchstwahrscheinlich würde es ihr so oder so nicht gelingen.

„Manche von uns hatten keine Zeit, sich so zu benehmen. Sie waren zu beschäftigt damit, ums nackte Überleben zu kämpfen.“

Immer hundertprozentig und völlig von sich eingenommen. Aber das war auf jeden Fall besser, als wenn er die Wahrheit über sie herausfinden würde. Nur so hatte sie überhaupt die Chance, das hier durchzustehen.

„Ja, ich weiß, Nic“, flötete sie übertrieben freundlich, „du bist ein Selfmademan. Das betonst du ja auch bei jeder Gelegenheit. Aber leider können wir nicht alle so perfekt sein wie du.“

Seine Finger packten härter zu, schickten damit einen Flammenspeer direkt in ihren Unterleib. Mattie hasste ihren verräterischen Körper dafür, dass er entgegen aller Vernunft so auf diesen gefährlichen Mann reagierte.

Als sie vierundzwanzig gewesen war, hatte Nicodemus ihr den nächsten Antrag gemacht.

Mattie hatte in einem Londoner Club die Nacht durchgetanzt, in einem Kleid, das wenig verhüllte, dafür der Fantasie genügend Anreiz lieferte. Als sie den Hinterausgang nutzte, um eine Zigarette zu rauchen, hatte er dort gewartet, lässig angelehnt an einen schnittigen Sportwagen, die Arme vor der Brust verschränkt.

Der glühend-grimme Blick, mit dem er sie musterte, verhieß nichts Gutes, doch Mattie war kein Teenager mehr. Sie hatte sich die Zigarette angesteckt und ihn ignoriert.

„Warum überhaupt noch Zeit mit Anziehen verschwenden? Warum gehst du nicht gleich nackt?“

Seine Stimme hatte rau in der Nacht geklungen, hatte alles in ihr vibrieren lassen.

„Süß, dass du dir Gedanken um meine Garderobe machst. Als würde dich das etwas angehen“, hatte sie gelangweilt erwidert. Und sich gewünscht, er würde sie tatsächlich nur langweilen.

Sein durchdringender Blick ließ sie sich berauscht und schwindlig fühlen, machte sie trunken und raubte ihr die Kontrolle, ähnlich dem Zustand, wie sie sich in diesen vergeudeten Jahren nach dem College fühlte.

„Oh, aber es geht mich etwas an, Mattie“, behauptete er gefährlich leise. „All diese Männer, von denen du dich anfassen lässt, all die Nächte, in denen du der Welt deinen Körper präsentierst. Dann das Tattoo, vor dem ich dich ausdrücklich gewarnt hatte, deine Haut damit zeichnen zu lassen. Und diese Zigaretten, mit denen du dir selbst Schaden zufügst.“

Während seiner Rede hatte er sich von dem sündhaft schicken Auto aufgerichtet, war auf sie zugekommen, um direkt vor ihr stehen zu bleiben. Trotz ihrer Größe und der hohen Absätze, die sie trug, überragte er sie noch immer. Sie redete sich ein, dass sie es hasste, was er in ihr erweckte ... dieses lodernde Feuer, das er in ihr entfachte, sobald seine dunklen Augen auf ihr lagen.

Er könnte alles von ihr haben, könnte sie nehmen, bis nichts mehr von ihr übrig war. Doch was würde passieren, wenn er erfuhr, was sie so mühsam verheimlichte? Wenn das Feuer ausgebrannt war und es nichts mehr zwischen ihnen gab als die schreckliche Wahrheit darüber, was sie getan hatte?

„Wenn du wirklich so clever wärst, wie du immer vorgibst, dann müsste dir inzwischen aufgefallen sein, dass mir völlig egal ist, was du denkst.“ Ihr Herz hatte einen Schlag ausgesetzt, um jetzt umso heftiger zu pochen. „Du solltest dir jemanden suchen, dem es nicht egal ist. Es gibt doch sicher genügend gehorsame kleine Mädchen, die im Internet einen großen bösen Milliardär suchen. Ich wette, in spätestens einer Woche kannst du Herr und Meister im eigenen Schloss spielen.“

Es zuckte um seine Lippen. Bei jedem anderen hätte sie das für ein Lächeln gehalten, doch das hier war Nicodemus. Sein dunkler Blick raubte ihr immer wieder den Atem.

„Heirate mich, Mattie. Mach es nicht noch schwerer für dich, als es schon ist.“

„Warum?“, fragte sie hilflos.

„Weil ich dich will“, gestand er grimmig, als wäre dieses Bedürfnis eine Zumutung, eine Qual für ihn. „Ich bekomme immer, was ich will.“

„Eher springe ich von der Brücke“, behauptete sie verzweifelt. Interessierte es etwa jemanden, was sie wollte? Nichts von den Dingen, die sie sich wünschte, konnte sie haben.

„Du bist ein albernes kleines Mädchen.“ Kopfschüttelnd murmelte er etwas in Griechisch. „Aber du bist mein.“

Und damit riss er sie an sich, nahm ihr die Zigarette aus den Fingern und schnippte sie weit weg, bevor er seinen Mund auf ihre Lippen presste.

Und in diesem Moment war der dunkle Zauber in ihr explodiert. Nicht nur hatte dieser Kuss sie zutiefst erschüttert, Nicodemus hatte sie damit auch für sich markiert. In seinen Armen war sie nachgiebig und anschmiegsam geworden, als hätte sie ihr ganzes Leben darauf gewartet, ihm so nahe zu sein, als hätte sie ihr ganzes Leben auf diesen einen Kuss gewartet. Als hätte sie immer gewusst, dass es so sein würde.

Und ja, irgendwie hatte sie es tatsächlich gewusst. Feuer. Panik. Sofortige Sucht ...

„Ich habe es dir doch gesagt“, meinte er träge, als er endlich den Kopf hob und sie matt in seinen Armen wankte. „Du bist mein, warst schon immer mein und wirst immer mein sein. Wie lange willst du dich noch dagegen wehren?“

Mattie hatte ihn nur anstarren können, unfähig, ein Wort herauszubringen. Und er hatte gelächelt, regelrecht zärtlich.

Dieses Lächeln hatte sein Gesicht verändert, hatte ihn noch gefährlicher gemacht.

So hatte sie sich auf dem Absatz umgedreht und war geflohen.

„Spiel ruhig deine Spielchen, Prinzessin“, hatte er ihr amüsiert nachgerufen. „Du wirst auf Knie zu mir zurückkommen.“

Und schon da hatte sie ihm geglaubt ...

„Stimmt, nicht alle können sein wie ich“, riss seine dunkle Stimme sie in die Gegenwart zurück. „Aber du kannst lernen, mir zu gefallen, Mattie. Wäre ich an deiner Stelle, würde ich es schnell lernen.“

Noch eine Drohung. Oder eher ein Versprechen, denn ganz gleich, wie lange und wie weit sie vor diesem Mann wegrannte, er hatte gewonnen. Und sie wollte nicht darüber nachdenken, was genau er mit „ihm gefallen“ meinte.

„Ich lerne sehr langsam. Tja, das wäre also die nächste Enttäuschung für dich.“

2. KAPITEL

Er hatte gewonnen. Mehr war nicht wichtig.

Das war es, was Nicodemus sich sagte, als er in das schöne trotzige Gesicht der Frau blickte, die ihn seit Jahren aufrieb und immer wieder abgewiesen hatte. Irgendwie schaffte er es, sich so weit zu beherrschen, dass er sie sich nicht übers Knie legte ... oder gleich hier auf dem Boden der Bücherei in Besitz nahm.

Er versuchte, das Ganze als Geschäft zu betrachten. Doch sie blickte ihn an, als wäre er ein räudiges Tier, als befürchte sie, sich Flöhe einzufangen, wenn sie ihm zu nahe kam. Und so wunderte es ihn nicht wirklich, dass er kein Triumphgefühl verspürte, sondern nur denselben schwelenden Zorn, den er immer fühlte, wenn sie ihn mit diesem Blick bedachte. Schließlich hatte er seinen Sieg nie in Zweifel gezogen.

Er zwang sich, sie loszulassen, auch wenn es ihm schwerfiel, wollte er doch nichts anderes, als sich endlich in ihr zu verlieren. Er wollte seinen Sieg mit ihr feiern, bis sie seinen Namen vor Lust herausschrie, wollte sie schmecken und jeden Zentimeter an ihr erkunden, wollte sie in Besitz nehmen, wieder und immer wieder, bis sein brennender Hunger endlich gestillt war.

Denn der würde sich legen, wenn er sie erst gehabt hatte. Da war er sicher.

„Setz dich“, er deutete auf die beiden schweren Ledersessel vor dem Kamin, „und ich erkläre dir, wie es ablaufen wird.“

„Das klingt nicht nach einem verheißungsvollen Start für die Ehe, die du mir seit Jahren androhst“, sagte sie in ihrem

gewohnt schnippischen Ton. „Das ist eher der Grundstock für eine medienträchtige Scheidung in höchstens anderthalb Jahren. Oder eher, wenn ich die Scheidung früher einreichen kann.“

„Gewöhne dich an den Gedanken, dass du mir nicht entkommst. Natürlich kannst du es versuchen, wenn du möchtest. Aber ich werde dich wieder einfangen.“

Seine Drohung brachte ihm einen vernichtenden Blick aus den schönen dunkelblauen Augen ein, die ihn seit Jahren verfolgten und dieses schmerzhafte Verlangen in ihm auslösten, seit dem ersten Tag, an dem sie sich getroffen hatten. Er lächelte, als er den kleinen Schauer bemerkte, der sie durchlief, sosehr sie sich auch bemühte, es zu verheimlichen.

Sie setzte sich in einen der Sessel mit der ihr eigenen Grazie, die er so an ihr bewunderte. Soweit Nicodemus wusste, hatte Mattie Whitaker kein einziges Problem in ihrem Leben lösen müssen. Mit sechzehn war ihr strahlender Stern aufgegangen, halb amerikanisch, halb britisch mit ihrem gepflegten Akzent. Mit achtzehn war sie einfach hinreißend gewesen mit dem schimmernden schwarzen Haar, den dunkelblauen Augen und dem sündhaft vollen Mund. Sie hatte eine Haltung und Eleganz ausgestrahlt, die weit jenseits ihres Alters lagen und sich daraus ergeben haben mussten, dass sie nach dem Tod der Mutter die Rolle der Gastgeberin für ihren Vater erfüllt hatte. Ihre Mutter war ums Leben gekommen, als Mattie acht Jahre alt gewesen war.

Er war damals auf diesen Debütantinnenball gekommen, und es hatte ihn wie ein Schlag getroffen. Als wäre sie eine goldene Erscheinung und nicht das, was sie wirklich war – nur ein weiteres verwöhntes reiches Mädchen in einem hübschen Kleid.

Aber, der Himmel möge ihm helfen ... sie hatte alles überstrahlt ...

Unbeschwert, sorglos und verwöhnt, wie nur reiche Erbinnen sein konnten. Das hatte er schon einmal durchlebt, damals in Griechenland, mit der selbstverliebten, unaufrechten Arista, die ihn fast zerstört hätte, als er noch ein naiver zweiundzwanzigjähriger Tölpel gewesen war. Und er hatte sich geschworen, nie wieder so leichtgläubig zu sein oder sich noch einmal so narren zu lassen. Und trotzdem hatte etwas an Mattie ihn magisch angezogen.

Nicodemus musterte sie, während ihr Blick abschätzend auf ihm lag. Sie konnte flatterhaft und extrovertiert sein, aber sie war auch intelligent. Sie musste ihre eigenen Gründe haben, weshalb sie vorgab, nachlässig und leichtfertig zu sein. Was immer es sein mochte, er würde das Rätsel lösen.

„Es wird Zeit, dass du mir endlich sagst, worum es geht.“ Mit ihrem nüchternen Ton erinnerte sie ihn an ihren Vater, und Nicodemus holte unwillkürlich Luft. „Ich glaube nämlich keine Sekunde lang, dass es da nicht eine ganze Reihe von interessierten Erbinnen gibt, hübschere und reichere, erfahrenere oder auch solche, die bisher wie in einem Kloster gelebt haben. Ich persönlich halte dich zwar für extrem unangenehm“, und da war es, das kleine Grübchen an ihrem Mundwinkel, das er ausgiebig zu erkunden gedachte, „aber es kann kein Zweifel bestehen, dass du ein guter Fang bist. Du bist geradezu unverschämt reich, hast Einfluss und Macht, und Quasimodo bist du auch nicht gerade.“

„Mit einer solchen Empfehlung ... wer würde mich da nicht heiraten wollen, nicht wahr?“ Er konnte nicht fassen, dass er tatsächlich lachte, dass er ihr gestattete, so mit ihm zu reden. Nur Mattie wagte das. Vielleicht verfolgte sie ihn deshalb schon seit Jahren.

Ihr Blick wurde durchdringend. „Wieso ich?“

Was sollte er jetzt sagen? Dass er etwas für sie empfand, das er sich selbst nicht erklären konnte? Das glaubte er selbst nicht. Wie auch immer, er hatte, was er wollte. So wie er sich dahin gearbeitet hatte, wo er heute war, ungeachtet Aristas mit ihren scharfen Krallen, ungeachtet seines moralinsauren Vaters, über den er die Wahrheit aufgedeckt hatte, ungeachtet dessen, was diese Wahrheit seiner Mutter angetan hatte. Er hatte überleben gelernt, hatte gelernt, sich zu nehmen, was er wollte. Wieso sollte es bei dieser Frau anders sein?

Er setzte ein gezwungenes Lächeln auf. „Du gefällst mir. Deshalb.“

„Tatsächlich? Vielleicht solltest du dich untersuchen lassen, ob du zurechnungsfähig bist“, erwiderte sie trocken.

„Möglich, dass ich das nicht bin. Macht mich das jetzt zu einem weniger guten Fang? Doch mehr Quasimodo als erwartet?“

„Es erhöht die Chancen, dass du dich eines Tages in einer psychiatrischen Anstalt wiederfindest, eingewiesen von deiner sich sorgenden Ehefrau.“ Sie lächelte dieses falsche Lächeln, das sie perfektioniert hatte. „Das hängt natürlich vom Kleingedruckten im Ehevertrag ab.“

Sie musterte ihn mit milder Arroganz, so als wäre sie diejenige, die hier die Zügel in der Hand hielt. Doch das Pochen an ihrem Hals, der Hauch Rot auf ihren Wangen verrieten sie. Sie wusste, sie bewegte sich auf dünnem Eis.

Aber so vieles an dieser Frau war nur Show. Schall und Rauch. Nicodemus hatte sich fest vorgenommen, den Schleier zu zerreißen und die Wahrheit dahinter freizulegen, ganz gleich, wie viel Zeit es in Anspruch nehmen würde. Er würde sie Stück für Stück auseinandernehmen und wieder zusammensetzen, genau so, wie er sie haben wollte.

Aber jetzt würde er ihr nur knapp seine Pläne erklären. „Wir heiraten in zwei Wochen.“ Während er es sagte, beobachtete er ihre Miene genau. Etwas blitzte in ihren Augen auf, doch dann war nur noch die höfliche Maske zu erkennen, eine Ungerührtheit, die er ihr keine Sekunde abkaufte. „Eine kleine Zeremonie in Griechenland – du, ich, ein Priester, ein Fotograf. Die Flitterwochen werden wir in meiner Villa dort verbringen. Nach zwei Wochen kehren wir wieder nach Manhattan zurück, wo dein Bruder und ich alles für die Firmenfusion regeln, wie dein Vater und ich es immer geplant hatten.“ Er lächelte schmal. „Siehst du, so simpel ist das. Die Aufregung all die Jahre war eigentlich völlig umsonst.“

„Und welche Rolle spiele ich dabei?“, fragte sie, als würde es sie überhaupt nicht interessieren.

„Ich setze voraus, dass du bei der Zeremonie ehrerbietig dein Gelübde ablegst, möglichst mit ein wenig Enthusiasmus“, antwortete er nüchtern. „Was dann die Flitterwochen betrifft ... Ich hätte da schon ein paar Ideen. Da warten zehn Jahre einer lebhaften Fantasie darauf, endlich ausgelebt zu werden.“

Dass sie rot anlief, konnte sie nicht verhindern, aber das Aufblitzen von Panik in ihrem Blick drängte sie sofort zurück. Es war wie ein körperlicher Schmerz, sie jetzt nicht berühren zu dürfen, aber nach zehn Jahren würde er die kurze Zeit auch noch durchhalten.

Er vermutete, dass seine vorgetäuschte Lässigkeit sie aufrieb, aber er konnte jede Waffe gebrauchen, um sie gegen die Frau einzusetzen, die er nicht durchschaute. Nicht so, wie er sie durchschauen wollte.

„Ich meinte, wenn wir nach all dem ehelichen Glück wieder in New York zurück sind?“

Er fragte sich, ob ihr scheinbar gelangweilter Tonfall eine angeborene Fähigkeit war oder ob sie sich jedes Mal